

lacht, daß ich endlich auch unwillig wurde und mir vorsezte, ganz und gar zu schweigen, welches ich jedoch aus christlicher Liebe nicht halten konnte. Ich wünschte, daß Jedermann bei meinem Einsiedel wäre auferzogen worden, in der Meinung, es würde alsdann auch männiglich der Welt Wesen mit des Simplicius Augen ansehen, wie ich es damals beschaute. Ich war nicht so witzig, um zu erkennen, daß, wenn lauter Simplicier in der Welt wären, man alsdann auch nicht so viele Laster sehen werde. Indessen ist es doch gewiß, daß ein Weltmensch, welcher aller Untugenden und Thorheiten gewohnt ist und sie selbst mitmacht, im mindesten nicht empfinden kann, auf was für einer bösen Strafe er mit seinen Gefährten wandelt.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Simpler hat von den Soldaten vernommen,
Wie sie einander schön heißen willkommen.

Als ich nun vermeinte, ich hätte Ursache, zu zweifeln, ob ich unter Christen wäre oder nicht, ging ich zu dem Pfarrer und erzählte ihm Alles, was ich gehört und gesehen, auch was ich für Gedanken hätte, nämlich, daß ich die Leute nur für Spötter Christi und seines Wortes, und für keine Christen hielte, mit der Bitte, er wolle mir doch aus dem Traume helfen, damit ich wüßte, wofür ich meine Nebenmenschen halten sollte. Der Pfarrer antwortete: Freilich sind sie Christen, und ich wollte dir nicht raten, daß du sie

anders nennen solltest.“ „Mein Gott!“ sagte ich, „wie kann das sein? denn wenn ich dem Einen oder dem Andern seinen Fehler, den er wider Gott begeht, verweise und in guter Meinung zu Gemüthe führe, so werde ich verspottet und ausgelacht.“ „Dessen verwundere dich nicht,“ antwortete der Pfarrer, „ich glaube, wenn unsere ersten frommen Christen, die zu Christi Zeiten gelebt haben, ja die Apostel selbst, jetzt auferstehen und in die Welt kommen sollten, daß sie mit dir eine gleiche Frage thun und endlich auch, sowohl als du, von Jedermänniglich für Narren würden gehalten werden. Das, was du bisher jahest und hörtest, ist eine gemeine Sache und nur Kinderspiel gegen das, was sonst allenthalben sowohl heimlich als öffentlich und mit Gewalt wider Gott und Menschen vorgeht und in der Welt verübt wird; aber laß dich das nicht ärgern, du wirst wenig Christen finden, wie der selige Herr Samuel einer gewesen ist.“

Indem wir nun so mit einander redeten, führte man etliche, die vom Gegentheil waren gefangen worden, über den Platz, welches unser Gespräch zerstörte, weil wir die Gefangenen auch beschauten. Da vernahm ich eine Unstimmigkeit, dergleichen ich mir nicht hätte dürfen träumen lassen. Es war aber eine neue Mode, einander zu grüßen und zu bewillkommen; denn einer von unserer Besatzung, welcher hiebevor dem Kaiser auch gedient hatte, kannte einen von den Gefangenen; zu dem ging er, gab ihm die Hand, drückte jenem die seinige vor lauter Freude und Treuherzigkeit, und sagte: „Daß dich der Hagel erschlage! (Altdeutsch) lebst du auch noch Bruder? Poß Fickermant! wie führt uns der Teufel hier zusammen! Ich habe, schlag mich der

Donner! vorlängst gemeint, du wärst gekentt worden.“
 Darauf antwortete der Andere: „Poß Blis! Bruder!
 bist du's, oder bist du's nicht? daß dich der Teufel hole!
 wie bist du hieher gekommen? Ich hätte mein Lebtag
 nicht gemeint, daß ich dich wieder antreffen würde, sondern
 habe gedacht, der Teufel hätte dich vorlängst hingeführt!“
 Und als sie wieder von einander gingen, sagte Einer zum
 Andern, anstatt behüte dich Gott: „Strick zu! Strick zu!
 morgen kommen wir vielleicht zusammen, dann wollen wir
 brav mit einander saufen und uns vortreflich lustig machen!“

„Ist das nicht ein schöner gottseliger Willkomm?“ sagte
 ich zum Pfarrer, „sind das nicht herrliche christliche
 Wünsche? haben diese nicht einen heiligen Vorsatz auf
 den morgenden Tag? wer wollte sie für Christen erken-
 nen, oder ihnen ohne Erstaunen zuhören? wenn sie ein-
 ander aus christlicher Liebe so zusprechen, wie wird es
 dann hergehen, wenn sie mit einander zanken? Herr Pfar-
 rer! wenn dies Schäflein Christi sind, ihr aber deren be-
 stellter Hirt seid, so will es euch gebühren, sie auf eine
 bessere Weide zu führen.“ „Ja,“ antwortete der Pfarrer,
 „liebes Kind! es geht bei den gottlosen Soldaten nicht
 anders her. Gott erbarm' es! wenn ich gleich etwas sagte,
 so wäre es so viel, als wenn ich Tauben predigte, und ich
 hätte nichts Anderes davon, als dieser gottlosen Burche
 gefährlichen Haß. Ich verwunderte mich dessen, schwatzte
 noch eine Weile mit dem Pfarrer und ging dann, dem
 Gubernator aufzuwarten; denn ich hatte zu gewissen Zeiten
 Erlaubniß, die Stadt zu beschauen und zum Pfarrer zu ge-
 hen, weil mein Herr von meiner Einfalt Wind hatte und
 gedachte, dieselbe würde sich legen, wenn ich herumstriche,

etwas läche und hörte, und von Andern geschult oder, wie man sagt, gehobelt und gerülpt würde.

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Simplex macht einen Rauch in die Kanzlei,
Daß ihm auch selbst ist übel dabei.

Meines Herrn Gunst vermehrte sich täglich und wurde je länger je größer gegen mich, weil ich nicht allein seiner Schwester, die den Einsiedel gehabt hatte, sondern auch ihm selbst je länger je gleicher sah, indem die guten Speisen und saulen Tage mich in der Kürze glattharig machten und mich anmuthig genug vorstellten. Diese Gunst genoß ich bei Jedermänniglich; denn wer etwas mit dem Gubernator zu thun hatte, der erzeigte sich mir auch günstig; und sonderlich mochte mich der Secretär wohl leiden. Indem mich derselbe rechnen lehren mußte, hatte er manche Kurzweile von meiner Einfalt und Unwissenheit. Er war erst von den Studien gekommen und stach daher noch voller Schulpossen, die ihm zu Zeiten ein Ansehen gaben, als wenn er einen Sparren zu viel oder zu wenig gehabt hätte. Er überredete mich oft, schwarz sei weiß und weiß sei schwarz; daher kam es, daß ich ihm in der Erste Alles und auf's Letzte gar nichts mehr glaubte. Ich tabelte ihm einstmals sein schmieriges Dintenfaß; er aber antwortete: dasselbe sei sein bestes Stück in der ganzen Kanzlei, denn aus demselben lange er heraus, was er begehre, die schönsten Duca-